

SCHÖNE NEUE WELT – EIN BLICK INS JAHR 2048

Eine Konferenz als Zeitreise

Es war eine Zeitreise ins Jahr 2048, zu der das Forum Umwelt und Entwicklung am 8. und 9. November einlud – in die Schöne Neue Welt, die wir dann vorfinden werden. Mit diesem innovativen Konferenzprojekt wagten wir einen Blick in die Zukunft, allerdings in erster Linie um zu analysieren, wie sie so werden konnte wie sie im Jahr 2048 aussehen wird. Ein gewagtes, aber gelungenes Experiment mit vielen Aha-Effekten.

UMGEBEN VON einer futuristischen Videoinstallation wurde die Veranstaltung im Kuppelsaal des Berliner Kulturzentrums ‚Silent Green‘ von dem Zeitreisenden Aldous Huxley eröffnet, Autor des berühmten Romans, dem die Konferenz ihren Namen verdankte. Huxley wies gleich zu Beginn darauf hin, dass die Zeitreisetechnologie leider nicht perfekt funktioniere und wir deshalb in 2 verschiedenen Varianten von 2048 gelandet sind: „Eine utopische, eine positive Variante, nennen wir sie Plan A, und eine dystopische, negative Variante, nennen wir sie Plan B. Wir wissen aber nicht, welche die richtige ist. Es ist egal, was wir lieber hätten, was wir uns wünschen, was wir glauben. Möglich sind trotzdem beide Varianten.“

Plan A vs. Plan B

Die Auseinandersetzung zwischen Plan A und Plan B bildete den Kern der Konferenz. Gefragt waren weniger visionäre Ideen, wie das Jahr 2048 wohl aussehen könnte, sondern vor allem plausible, schlüssige, nachvollziehbare Wege dahin: Wie kam es zu Plan A oder B, welche Akteure haben dafür gesorgt, welche Auseinandersetzungen fanden in den 30 Jahren bis dahin statt? Gleich nach Huxley betrat der Plan A die Bühne, repräsentiert von Herta Däubler-Gmelin. Die ehemalige Justizministerin trat als über 100jährige Aktivistin auf, und erklärte, wie nach den vielen Krisen und Katastrophen der 2010er Jahre die Welt im darauffolgenden Jahrzehnt die Kurve bekam: Die Erosion des Parteiensystems führte zu einem neuen Wahlrecht, und so kam es endlich zu den „systemrelevanten Veränderungen“, auch gegen bisher dominante wirtschaftliche Interessen. Am innovativsten war sicherlich, dass

Vorstände systemrelevanter Unternehmen vom Bundestag gewählt wurden. Anschließend betrat Karl-Mephisto Cassandra, gespielt von attac-Mitgründer Peter Wahl, als Plan B die Bühne und zeigte als zentrales Problem auf, warum es nichts wurde mit dem Plan A: Der Zeitfaktor. Man tat irgendwann zwar das Richtige, aber zu spät und zu halbherzig: „Bei Klimawandel oder Artensterben hat der Zeitfaktor eine ganz andere Qualität. Aufschub wird nicht gewährt. Und selbst wenn die richtigen Maßnahmen ergriffen werden, wenn der Bremsweg für eine Umkehr zu lang ist, kommt es trotzdem zum Crash.“

Kreative Einblicke in die Zukunft

In 8 Themenforen nahmen sich die Zeitreisenden dann einzelne Aspekte der alternativen Realitäten des Jahres

2048 genauer vor: Digitalisierung, Demokratie, Bioökonomie und Landwirtschaft, Europa, Globalisierung, Urbanisierung und Landflucht, Soziale Ungleichheit, Klima und Energie. Die 16 Repräsentanten von Plan A und B bewiesen viel Fantasie bei der Wahl ihres fiktiven Charakters: Sie traten auf als lebender Algorithmus, gealterte Aktivistin, Wirtschaftsvertreter, Strippenzieher ... und entwickelten enorme Kreativität bei der Aufgabe, darzulegen, warum sich Plan A oder B durchgesetzt hatten. Auf den ersten Blick hatten es die Plan B-Darsteller einfacher, denn sie schrieben nur die bekannten heutigen Trends 30 Jahre weiter in die Zukunft fort. Was dann herauskommt, ist ein nachvollziehbarer Alptraum – aber zu begründen, warum diese Trends von einer kritischen Zivilgesellschaft trotz breiter gesellschaftlicher Unterstützung nicht wirklich geändert werden konnten, war die eigentliche Herausforderung. Eine Herausforderung waren aber erst recht die 8 Varianten des Planes A: Es ging nicht nur darum, aufzuzeigen, mit welchen Methoden



„Wir standen für die Veränderung, ausgerechnet wir als Konservative, und irgendwann glaubte die Mehrheit genau das“, Zeitreisende Margret Thatcher in der Schönen Neuen Welt.

© Stephanie von Becker

und in welchen Situationen es „uns“ gelang, das Ruder herumzureißen, sondern auch darzulegen, was dabei dann herauskommt.

Besonders pikant wurde es, wenn die Plan B-Protagonisten sich scheinbar auf „unsere“ Ziele beriefen: „Der Gläserne Bauer war immer, was die Umweltverbände (Gott hab’ sie selig) wollten, WIR haben ihn bereitwillig geschaffen. Nur WIR konnten noch besser mit den erhobenen Daten arbeiten und sie vor allem bearbeiten“, so der Algorithmus HAL-2040. „In den ländlichen Regionen wurde der motorisierte Individualverkehr durch die satellitenüberwachte 50-Kilometer-Regel deutlich eingeschränkt. Der individuelle Autobesitz wurde nicht verboten, doch die maximale Reichweite von Fahrten wurde begrenzt. Trotz des Ausbaus und der Weiterentwicklung des öffentlichen Nahverkehrs konnten die Infrastrukturen die gestiegenen Passagierzahlen nicht bewältigen. In 70 Prozent der Verkehrszeiten wird die maximale Auslastungsquote erreicht, so dass vielen ihren Alltag gezielt nach den Kriterien der Mobilitätsvermeidung organisieren“, so die Realitäten der hyper-urbanen Stadt 2048.

Besuch aus der Vergangenheit

Die vielfältigen Kulturelemente der ‚Schönen Neuen Welt‘ waren integraler Bestandteil des inhaltlichen Programms. Das Theaterstück ‚Avanti Popolo‘ (Vorwärts Volk), gespielt von der Schnellen Kulturellen Eingreiftruppe SKET, setzte sich mit einem politischen Minenfeld auseinander: Archetypen der Zivilgesellschaft streiten sich über ihr kompliziertes Verhältnis zum Volk und zum Populismus – und dem Wandel dieses Verhältnisses im Laufe der Zeiten: Die seit 50 Jahren an jeder Demo teilnehmende Alt-Linker ebenso wie der neoliberale junge Hipster und der naive-unpolitische Gutmensch, und alle wissen es immer besser. Zeitreisende aus der Vergangenheit traten in diesem Stück ebenfalls auf: Niccolò Machiavelli, Premierminister und weltberühmter Machttechnokrat in der Republik Florenz vor 500 Jahren, im Dialog mit Antonio Gramsci, einem Theoretiker der Linken aus dem 20. Jahrhundert, und auch Karl Marx.

Der zweite Konferenztag begann mit einer Provokation. Aus dem futuristischen Kuppel-Spektakel von Sound und Licht trat eine weitere Zeitreisende auf die Bühne, Mar-

garet Thatcher. Wie schon zu ihrer Regierungszeit als britische Premierministerin verstand sie es, das Publikum zu provozieren. „Wenn ich richtig informiert bin, sind Sie hier eine Versammlung von Weltverbesserern. Solche Leute kenne ich. Die gibt es überall. Wissen Sie überhaupt, was Sie vorhaben? Sie wollen die Welt verändern? Davon reden alle, aber nur den wenigsten gelingt es. Wenn Sie beim Thema Weltveränderung mitreden wollen, sollten Sie sich erstmal sachkundig machen. Also zum Beispiel mit jemandem reden, der wirklich die Welt verändert hat. Zum Beispiel mit mir. Eigentlich sollte ich Ihnen gar nicht verraten, wie man die Welt verändert, denn Sie sind ja meine Gegner. Aber besonders viel traue ich Ihnen nicht zu, deshalb rede ich hier ganz offen.“

In schonungsloser Offenheit präsentierte sie, wie sie in den 1980er Jahren oft allein gegen alle, mit aller machtpolitischen Konsequenz, ihre Ideen von der kompletten Umgestaltung des Landes von einer sozialen Marktwirtschaft zu einem neoliberalen, marktfundamentalistischen lupenreinen Kapitalismus durchgezogen hat. Das Publikum war beeindruckt, die Botschaft verfehlte ihre Wirkung nicht.

Zukunft gestalten heißt Gegenwart verändern

„Aber Sie wollen ja wissen, wie das genau geht, die Welt zu verändern. Sie müssen die Unzufriedenen auf ihre Seite ziehen, mit den Zufriedenen erreichen sie gar nichts, die wollen nichts ändern. Sie müssen den Unzufriedenen das Gefühl geben, sie tun was für die, auch wenn es gar nicht stimmt. Es reicht, wenn die das glauben. Unsere Gegner standen für den schlechten Status quo, wir für die bessere Zukunft. Wir standen für die Veränderung, ausgerechnet wir als Konservative, und irgendwann glaubte die Mehrheit genau das, jedenfalls glaubten sie eher uns als den anderen.“

Nach der provokanten Rede von Lady Thatcher spielte die Frage, dass man Veränderungen aller Art sich nicht nur wünschen kann, dass Argumente allein nicht reichen, sondern man sie auch durchsetzen können muss, in der zweiten Serie der Themenforen eine dezidiert größere Rolle als am ersten Tag. Entsprechend kritische Fragen gab es vor allem an diejenigen, die Plan A-Varianten prä-

sentierten. Schnell drehten sich die Diskussionen nicht mehr um die Zukunft, sondern um die Veränderung der Gegenwart – wie es Huxley am Anfang sagte: „Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu gestalten.“ Dieses Zitat stammt von Willy Brandt, und er hat es stets so gemacht. Er gehörte zu den wenigen, die es getan haben. Vielleicht gehören Sie bald zu denjenigen, die es auch tun.

Auch beim Mittagessen gab es übrigens Plan A und Plan B: Neben dem regional-ökologischen Essen gab es Industrie-Food aus dem Jahr 2048, Biomassezylinder unterschiedlicher Farbe und Zusammensetzung. Erwartungsgemäß waren sie zwar genießbar, aber konnten geschmacklich nicht mit dem Plan A-Essen mithalten. Beendet wurde die Veranstaltung mit einem mitreißenden Poetry Slam – die 4 jungen Poeten trugen natürlich Kompositionen zum Thema Weltrettung vor. Wer so etwas noch nie miterlebt hatte, war erstaunt, wie begeisternd Gedichte sein können. Zum Abschluss reisten wir wieder ins Jahr 2018 zurück und luden 4 Repräsentanten der Zivilgesellschaft ein, Schlussfolgerungen aus der Veranstaltung zu ziehen.



Jürgen Maier

Der Autor ist Geschäftsführer des Forum Umwelt und Entwicklung.

Videos und Dokumentation sind verfügbar unter: www.snw2048.de und auf Twitter: @SNW2048



4/2018

RUNDBRIEF

Forum Umwelt & Entwicklung



Lebensadern unserer Erde Flüsse – begradigt, gestaut, zerstört.

Seite 4

Verdammt gefährdet: Der Kampf um Europas letzte Wildflüsse

Seite 10

Flüsse und Konflikte – Zur strategischen Bedeutung von Wasserläufen

Seite 14

Salzig und braun: Wie die Kohle unserem Wasser schadet

Seite 22

Ökologische Grenzen und Fehlinvestitionen in der Binnenschifffahrt